



Jahresgabe

2019



Jahrbuch des Bürgerverein Ebern
für seine Mitglieder und Freunde

Auf eine Anregung unseres Kreisheimatpflegers
Günter Lipp erscheint die Jahresgabe seit 1981.
Mit ihr dankt der Bürgerverein Ebern seinen
Mitgliedern und Freunden.

Gestaltung: Stefan Andritschke, Ebern

Liebe Ehrenmitglieder und Mitglieder, liebe Freunde des Bürgerverein Ebern!

vor 40 Jahren, am 1. März 1979, habe ich mich, da sich kein Anderer fand, zum Vorsitzenden des Bürgervereins wählen lassen und, so Gott will und die Mitgliederversammlung mich wieder wählt, werde ich noch ein bisschen weitermachen und versuchen, meine potentiellen Nachfolger noch ein wenig zu entlasten und sie so peu à peu in die Vereinsführung einzuarbeiten. Wir haben ja im Verein das Glück, dass wir da personell gut aufgestellt sind.

Das abgelaufene Jahr war in Ebern und im Verein von Jubiläen geprägt: Vor 60 Jahren wurde das Käppele und das vom Bürgerverein errichtete Heimkehrerkreuz auf Eberns „Heiligem Berg“ errichtet und geweiht, wobei die ebenfalls im selben Jahr begründete Knabenkapelle Ebern einen ihrer ersten Auftritte hatte. Seit 50 Jahren gibt es ein Gymnasium in Ebern, vor 40 Jahren haben wir erstmals das Altstadtfest gefeiert und im selben Jahr, 1980, wurde der Grauturm saniert und erstmals für Besucher zugänglich gemacht. Und ebenfalls vor 40 Jahren hat sich unsere Wandergruppe gebildet.

Gut Ding will Weile haben und so geht es mit der Sanierung der xaver-mayr-galerie nicht so schnell, wie wir das anfangs gedacht haben. Da sind doch viele Vorarbeiten nötig und letztlich müssen dann auch die erforderlichen Zuschüsse bewilligt sein, bis man mit den Arbeiten beginnen kann. Bis zur zweiten Jahreshälfte 2020 werden wir wohl noch warten müssen, bevor die Baumaßnahmen beginnen können. Bis dahin haben wir noch zwei Ausstellungen geplant. Ab März werden wir den in Ebern geborenen Kunstmaler Adolf Vogel vorstellen und ab 21. Juni werden in einer weiteren Ausstellung Werke der Künstlerin Isabell Heusinger aus Neumarkt i.d.Opf. zu sehen sein.

Wehmütig stimmt wohl die meisten von uns, dass unser Vereinslokal, das Gasthaus Post, zum Jahresende für immer schließt und wohl aus dem Stadtbild verschwindet und einem hoffentlich nicht zu tristen Ämtergebäude weichen muss. Ein schmerzlicher Verlust und eine weitere Schwächung des gastronomischen Angebots für unsere Stadt. Rund 140 Jahre lang hat das Gasthaus Post, das sich vormals „Hotel zur Eisenbahn“ nannte, bestanden und seit 1904 hat

es die Familie Gall bewirtschaftet. Jetzt ist es bald Geschichte.

Ich möchte es nicht versäumen, unserem Vereinswirt Hans Gall und seiner Frau herzlich für die stets gute Bewirtung in seinem Haus zu danken und ihnen einen beschaulichen Lebensabend zu wünschen. Wir haben uns bei ihnen stets heimisch und sehr wohlgefühlt.

Sollten Sie noch ein Weihnachtsgeschenk suchen, hätten wir da was für Sie: pünktlich zum 1. Advent haben wir – von vielen heiß ersehnt – das neue Heimatblatt „Geschichten und Sagen aus dem Eberner Land“ veröffentlicht. Für 20 € ist das Heft, das mit wunderbaren Illustrationen der Würzburger Künstlerin Romina Birzer aufwartet, im Heimatmuseum zu erwerben.

Dank der Mitarbeit und Hilfe von vielen von Ihnen konnten wir auch im abgelaufenen Jahr wieder unsere Vereinsfeste feiern und die Aufsichtsdienste im Museum, der xaver-mayr-galerie und bei der Weihnachtskrippe im Rathaushof aufrecht erhalten. Bei Ihnen allen bedanke ich mich herzlich.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein friedliches Neues Jahr.

Ihr
Ingo Hafenecker



40 Jahre Wandergruppe

Vierzig Jahre alt ist unsere Wandergruppe heuer geworden. Auch wenn sie nicht mehr so frisch daher kommt wie in ihren jungen Jahren, so ist sie doch auch noch nach so langer Zeit ein wichtiger Bestandteil unseres Vereins, kümmert sie sich doch in Erfüllung des Vereinszwecks im engen Sinne um die Pflege der Heimat. Nach ihrer Sturm- und Drangzeit in den Anfangsjahren, in der sie in Ebern aktiv war wie kein zweiter Verein, und nach einer dann folgenden altersbedingten Phase der Ermüdung, in der man um ihren Weiterbestand fürchten musste, hat sie sich wieder gefangen. Die neue Führungsmannschaft mit Uwe Werner, Stephan Walter, Heinz Guba, Thomas Henig und Edi Schneider erledigt die vom Haßbergverein, dem sie als Mitglied angehört, vorgegebenen Aufgaben unangeführt, solide und umsichtig.¹

Wie aber war das damals, als sie gegründet worden ist? Es gab noch keinen Naturpark, dafür aber einen rührigen Haßbergverein (HBV) mit Sitz in Hofheim mit Zweigvereinen im ganzen noch jungen Landkreis, der sich um das Anlegen von Wanderwegen und die touristische Aufwertung der Haßberge kümmerte, nur Ebern fehlte. Deshalb wandte man sich an den Bürgerverein, der diese Lücke schließen sollte.

Die damalige Vorstandschaft unseres Vereins lehnte aber nach langem und zähem Ringen eine Mitgliedschaft des gesamten Bürgervereins beim HBV ab.^{2 3} Also machte ich mich als einer der Befürworter nach meiner Wahl zum Schriftführer im Jahr 1988 als Ers-

1 Der HBV will in Zusammenarbeit mit den Ortsvereinen besonders die Liebe zur Heimat wecken und beleben, das Verständnis für die Eigentümlichkeiten der Haßberge und seiner Bewohner pflegen, das Wandern betreiben und Natur- und Umweltschutz fördern. Dabei kommt den Belangen des Umwelt- und Naturschutzes sowie der Landschaftspflege vorrangige Bedeutung zu.

2 Schriftführer August Hermsdörfer und Kassier Robert Einweg verhinderten einen Beitrittsbeschluss, wofür ich den Beiden heute noch dankbar bin, schließlich müssten wir heute für jeden unserer Vereinsmitglieder Beiträge an den HBV abführen.

3 Auch der damalige Verschönerungsverein Ebern unter Vorsitz von Karl Hoch lehnte im Jahre 1929 einen Beitritt zum „Haßgauverein“ mit Sitz in Hofheim ab.

tes daran, Gespräche mit dem Vorsitzenden des HBV, Rechtsanwalt Erwin Blank aus Königsberg zu führen, um eine Lösung zu finden, diesen für die Hassberge so wichtigen Verein in Ebern zu installieren. Daraufhin stellte ich schließlich am 12. September 1978 einen Antrag an die Vorstandschaft des Bürgervereins auf Gründung einer Wanderabteilung mit Anschluss an den HBV, den die Vorstandschaft dann mit einigen Bauchschmerzen annahm und womit sich die Mitgliederversammlung ebenfalls einverstanden erklärte. Am 20. April 1979 stimmte dann auch der Hauptausschuss des HBV im „Weißen Bock“ in Breitbrunn dem Beitritt einer Wandergruppe des Bürgervereins Ebern zum HBV zu.⁴

Zahlreiche Mitglieder des Bürgervereins schlossen sich nun dieser neuen Wandergruppe an, die dann von Wanderwart Franz Fuchs, Wegewart Werner Mölter, Naturschutzwart Franz Kirchner, Schriftführer Willy Oelschlegel und Kassier Helmut Schumacher geleitet wurde. Zu den engsten Mitarbeitern zählten ferner Herbert Föhlich, Helmut Heimlich und Otto Schuhmann.

Mit Enthusiasmus und großem Elan machte man sich ans Werk, legte neue Wanderwege⁵ an und schilderte sie mit schönen, informativen Wegweisern aus. Auf Betreiben der Wandergruppe wurde eine neue, auf die Beschilderung abgestimmte Wanderkarte erstellt. Selbst vor dem Bau von Brücken bzw. Stegen schreckte die Gruppe nicht zurück. So wurde von ihr die Brücke über die Schlucht am Steinberg auf dem Weg nach Eyrichshof sowie ein Steg auf dem Hasenweg in Lützelebern errichtet. Die treibende Kraft bei diesen Aktionen war Herbert Föhlich, unterstützt von seinem unermüdlichen Helfer Leo Zettelmeier.

Das angelegte Wanderwegenetz betrug in den Anfangsjahren weit über 120 km und wurde in den Folgejahren immer mehr „abgespeckt“. Inzwischen ist dafür der Naturpark Haßberge zuständig. Aber die Instandhaltung der Wege als Wanderwege, das Aufstellen

4 Dieser Beitritt war auch für den HBV etwas Neues, denn bis dato bestand der HBV nur aus Ortsvereinen und nicht aus Vereinsabteilungen.

5 Jeder dieser Wanderwege erhielt einen Paten, der sich verpflichtete, die Wege ab und zu abzugehen und bestehende Mängel zu beseitigen oder sie zu melden.

und Erneuern von Hinweisschildern etc. obliegt nach wie vor unserer Wandergruppe. Diese Arbeiten hat über viele Jahre mit sehr viel Einsatz und Idealismus Willibald Laubender ausgeführt und nun seine Nachfolger Uwe Werner und Stephan Walter.

1980 führte man als Beitrag zum 750-jährigen Jubiläumsjahr der Stadt die Sternwanderung des HBV zum Weißfichtensee aus, die erste Großveranstaltung der noch jungen Wandergruppe. Eine besondere Attraktion dieses Festes war die musikalische Uraufführung des Hassbergliedes durch den Laurentiuschor Ebern.

Erstmals 1981 fand dann in der Aula der Mittelschule das Fränkische Sängere- und Musikantentreffen statt. Die Ausgestaltung der Aula – Bestuhlung, Tisch- und Raumschmuck sowie Bühnenbild – und die Bewirtung der Gäste und Betreuung der Musiker übernahm unsere Wandergruppe; die Frauen der Wandergruppe, hatten sich dafür extra fränkische Dirndl angeschafft.

1997 mussten wir uns aus personellen Gründen davon zurückziehen.

Bereits 1981 reifte der Gedanke, am Steinberg eine Schutzhütte zu errichten und so traf es sich gut, dass zur selben Zeit auch der Kreistag Gleiches vor hatte und als Ergänzungsmaßnahme für den Naturpark Haßberge eine Hütte bauen wollte, allerdings an anderer Stelle. Schließlich wurde die Hütte nach unseren Vorstellungen errichtet, wobei die Wandergruppe alle Erd- und Fundamentarbeiten in Handarbeit selbst ausgeführt, den Platz hergerichtet und die Sitzgarnituren aufgestellt hat. Viele Jahre lang hat dann die Wandergruppe am ersten August-Sonntag dort oben ihr Waldfest gehalten, bis die restriktiven Auflagen der Lebensmittelüberwachung die Weiterführung so erschwerten, dass man darauf verzichtet hat.

Es war wohl Herbert Föhlisch, von dem die Idee kam, in Ebern einen Osterbrunnen zu errichten. Jedenfalls zeichnete die Wandergruppe dafür verantwortlich, dass 1986 erstmals ein solcher um den Neptunsbrunnen am Marktplatz aufgestellt worden ist. Herbert Föhlisch hat auch die Konstruktion, eine Krone über den Brunnen, erdacht und Fred Kern hat sie angefertigt. Die 1500 Eier, die benötigt wurden, haben die Frauen und Männer der Wandergruppe und des Obst- und Gartenbauvereins unter dem Kommando von Marie Metzner angemalt. Seit 2000 ist die Verantwortung für den Brunnen

ganz in die Hände des Obst- und Gartenbauvereins übergegangen.

1989 wurde die vom „Initiativkreis Eberner Weihnachtskrippe“ geschaffene Krippe im Rathausshof erstmals von der Wandergruppe, wiederum unter der Regie von Herbert Föhlisch, aufgestellt. Nach dessen frühem Tod übernahm in den Folgejahren Alfred Fösel diese Aufgabe.

Im selben Jahr trafen sich in den Wintermonaten erstmals die Wanderfreude und Gäste alle vier Wochen im Evangelischen Gemeindehaus, um – der Licht- und Rockenstube früherer Zeit nachempfunden – gemeinsam den Abend mit Gesang, Handarbeit, Spiel, Geschichten erzählen und Unterhaltung zu verbringen. Diese Abende förderten das Zusammengehörigkeitsgefühl der Wandergruppe aufs Beste. 20 Jahre lang hat man diese „Lichtstubenabende“ durchgehalten.

1991 hat sich dann die Wandergruppe ein gebrauchtes Transportfahrzeug, einen Ford-Transit, zu einem günstigen Preis zugelegt, wobei der Bürgerverein die Kosten (2000 DM) übernommen hatte. Bis dahin haben die Aktiven der Wandergruppe für alle Transporte von Werkzeugen und Material an die Einsatzorte auf unserem verzweigten Wanderwegenetz ihre eigenen Pkw`s benutzt und sich manche Beule, manche Verschmutzung oder sonstigen Schaden eingehandelt, ganz zu schweigen von den gefahrenen Kilometern.

Es versteht sich von selbst, dass das Wandern von Anfang an gepflegt worden ist. So werden bis heute jährlich mehrere attraktive Wanderungen für Jedermann angeboten, die nach wie vor sehr gut angenommen werden. Seit einigen Jahren zeichnet dafür hauptsächlich Heinz Guba verantwortlich.⁶

Schließlich feierte man 2004 in der Rathausshalle mit einem Festkommers „25 Jahre Wandergruppe“. Das Programm konnte sich sehen lassen: Statt eines Festvortrags saßen auf einer kleinen Bühne vier Gründungsmitglieder in einer Tischrunde zusammen und erzählten in Anekdoten und Geschichten vom Werden und Sein der Wandergruppe, verdiente Wanderer wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt, die Frauen mit Rosen geehrt und die Hofheimer Sänger

⁶ Auch für das neue Jahr 2020 hat die Wandergruppe wieder ein attraktives Programm an Wanderungen zusammen gestellt, das wir im Folgenden vorstellen.

umrahmten das Ganze mit ihrem Gesang. Und natürlich kam auch die Gemütlichkeit bei Speis und Trank nicht zu kurz.

Wie aus der nachstehenden Übersicht ersichtlich, hat über die Jahre Willy Oelschlegel die Wandergruppe geführt und geprägt. Der Verein hat ihn dafür zum Ehrenmitglied ernannt und die Stadt Ebern verlieh ihm im Jahre 2006 für seine Leistungen die Bürgermedaille.

Die Wandergruppe hat heute nominell 102 Mitglieder, wovon von den alten Wanderfreunden nur noch wenige im Verein aktiv sind. Aber es geht wieder aufwärts. Seit 2014 haben 25 neue Mitglieder jüngeren Alters ihren Beitritt zur Wandergruppe erklärt und die neue Führung ist – wie eingangs schon erwähnt – sehr rührig.

Die verantwortlichen Wanderführer waren bzw. sind:

März 1979 bis März 1985	Franz Fuchs +
März 1985 bis April 1987	Helmut Endeke
April 1997 bis April 1999	Willy Oelschlegel
April 1999 bis März 2000	Dieter Stojan
März 2000 bis März 2011	Willy Oelschlegel
März 2011 bis heute	Uwe Werner und Stephan Walter

Veranstaltungskalender 2020 der Wandergruppe

- 19.01. Winterwanderung zum „Bühler“ nach Kraisdorf
- 29.03. Der Gügel ruft. Von Scheßlitz über die Giechburg zur Wallfahrtskapelle Gügel
- 13.04. Wanderung mit Ostereiersuche
- 19.04. Im Paradies. Nasenlöcherfelsen, Blaues Meer und Paradieswächter
- 03.05. Höllental und Mainblick
- 24.05. Steigerwald – Wanderung rund um die Ruine Stollburg
- 14.06. Veste Heldburg-Weg
- 12.07. Familienwanderung rund um den Kordigast
- 28.07. Terrainkurweg: Schwabthal – Hohler Stein – End – Schwabthal
- 07.08. Feierabendwanderung „Am Freidach, auf a Bier“
- 13.09. Frankens „Drei Zinnen“ und die Sinterterrassen im Lillachtal
- 04.10. Herbstwanderung am Semberg und Kreuzberg

Nähere Einzelheiten entnehmen Sie bitte der Tagespresse.



oben: 1. Mai 1979 Die erste Wanderung
der Wandergruppe im Bürgerwald

rechts: Juni und Juli 1981 Rastplatzbau
„Schöne Aussicht“ bei Reutersbrunn



rechts: 1. Mai 1984 Wanderung nach
Ditterswind (Rast bei Pfarrweisach)
unten: 1982 Bau des Rastplatzes
an der Franz-Kirchner-Hütte



rechts: 1985 Winterwanderung
Rast bei Glühwein

unten: 1986 Erstmaleriger
Aufbau des Osterbrunnens





oben: 1987 Drei-Tage-Wanderung „Durch das Coburger Land“
Mitte: 24.2.1989 Lichtstube „Osterbasteln“
unten: März 1995 Arbeiten am Sonnenweg zwischen Ebern und Eyrichshof

Unser Heimatmuseum hat immer für Sie Zeit...

ist seit nunmehr 45 Jahren der Slogan unseres Heimatmuseums, das mit wenigen Ausnahmen Sonntag für Sonntag geöffnet ist. Und das ist nur möglich, weil sich viele unserer Mitglieder ehrenamtlich am Aufsichtsdienst beteiligen, 45 Jahre lang, das ist eine stolze Leistung unseres Vereins. Insgesamt haben bis heute 121 Personen diesen Dienst geleistet und aktuell sind es 27, fünf Vereinsmitglieder – Adolf und Ingo Hafenecker, Dietmar Hofmann, Karlheinz Köhler und Alexander Roger – sind von Anfang an dabei.

Aber – wir werden in allernächster Zeit altersbedingt personelle Schwierigkeiten bekommen, dieses touristische Angebot für unsere Stadt auch weiterhin aufrecht erhalten zu können, wenn sich kein Nachwuchs einstellt. Kurz – wir brauchen unbedingt mehr Frauen und Männer, die einen solchen Sonntagsdienst im Heimatmuseum übernehmen. Je nach der Anzahl der Aufsichtsführenden ist dieser Dienst in der Regel ein- bis zweimal im Jahr jeweils von 14 bis 17 Uhr zu leisten. Vorkenntnisse dazu braucht es keine, man muss keine Führungen machen.

Wäre das nichts für Sie? Wenn Sie mithelfen wollen, dass das Heimatmuseum auch weiterhin an den Sonntagen geöffnet haben kann, melden sie sich.

Biene macht Kultur in der xaver-mayr-galerie

Über unsere Zusammenarbeit mit der Universität Würzburg, genauer der Professur für Museologie, haben wir ja in der Jahressgabe 2018 ausführlich berichtet. Die Früchte, die diese Kooperation getragen hat, konnte man in diesem Frühjahr in der Galerie des Bürgervereins begutachten. Über 500 Besucher haben zwischen 24. März und 26. Mai die Ausstellung „Aus der Wabe in die Welt – Biene macht Kultur“ gesehen. Das hat uns sehr gefreut. Probeweise hatten wir die Galerie auch an den Mittwochabenden von 17 bis 19 Uhr geöffnet. Das hatte aber überhaupt nicht zur Erhöhung der Besucherzahlen beigetragen. Ein Versuch war's allemal wert.

In diesem Zusammenhang sei einmal mehr allen gedankt, die sich im Aufsichtsdienst engagieren und engagiert haben. Sie alle tragen dazu bei, dass eine Ausstellung gelingt!

Bei der Eröffnung der Ausstellung erläuterte Prof. Dr. Guido Fackler (Professor für Museologie) wie es überhaupt dazu kam, dass wir vom Heimatmuseum Ebern mit der Uni Würzburg zusammen gekommen sind und wie die Ausstellung sich entwickelte.

Neben einigen, extra aus Würzburg angereisten Studentinnen und Studenten waren natürlich auch Francine Selms und Felix Rossmann vor Ort. Sie hatten in den Wochen vor der Ausstellung wesentlich zu deren Erscheinungsbild beigetragen. In der Projektphase an der Uni – das war im Frühjahr und Sommer 2017 – entwickelten sie das Gestaltungskonzept der Ausstellung in der xaver-mayr-galerie. Darüber hinaus hatten sie den Ablauf des Aufbaus hier vor Ort minutiös geplant. Bei der Vernissage führten sie die Besucher durch die Galerieräume und erläuterten ihre Konzeption.

Tanja Kaufmann hatte mit ihrem Artikel in der Neuen Presse vom 20. März 2019 richtig Lust auf die Ausstellung gemacht:

„Eines stellt Stefan Andritschke gleich zu Beginn klar: Mit dem Volksbegehren hat die Sache gar nichts zu tun. Auch wenn die Biene ja quasi derzeit in aller Munde ist. Also metaphorisch. Allerdings war sie das irgendwie schon immer, und genau darum geht es in der Ausstellung „Aus der Wabe in die Welt: Biene macht Kultur“, die der Bürgerverein Ebern ab Samstag in der xaver-mayr-galerie zeigt.

„Es geht diesmal um die kulturwissenschaftliche Sicht“, verrät

Stefan Andritschke über die Ausstellung des Bürgervereins, die in Kooperation mit der Professur für Museologie/Museumswissenschaft und dem Lehrstuhl für Europäische Ethnologie/Volkskunde der Julius-Maximilians-Universität Würzburg entstanden ist. Denn nicht nur unsere Natur, auch unsere Kultur ist eng mit den nützlichen kleinen Tierchen verbunden. Dabei diene der Bienenstaat Monarchien und Revolutionen als politisches Symbol, auch in Erzählungen und Glaubensvorstellungen sind Honigbienen präsent. Und die Biene Maja schließlich kennt ja nun wirklich jedes Kind.

Doch warum wurde die Biene Maja zuerst bei Soldaten populär? Wer hat gewusst, dass der französische Kaiser Napoleon Bonaparte sich die Biene zum Wappentier erkoren und bei seiner Krönung goldene Bienen auf seinem Purpurmantel getragen hat? Und was fasziniert eigentlich Hobby-Imker und Wissenschaftler so an der Honigbiene? Die Ausstellung zeigt es, nein, mehr noch: Sie lässt es erleben. Denn mit einer interaktiven Konzeption erlebt die kleine Galerie am Stadtberg „eine ganz neue Dimension“, wie Stefan Andritschke strahlt. Und auch Ingo Hafenecker ist sich sicher: „Für Ebern ist das etwas Außergewöhnliches.“

„Mit Honigbienen lässt sich Kultur gut verstehen – so ließe sich in Abwandlung einer Überlegung des Anthropologen Claude Lévi-Strauss das Interesse der Kulturwissenschaften an Honigbienen zusammenfassen“, erklären Guido Fackler und Michaela Fenske, Inhaber der Lehrstühle für Museologie respektive Europäische Ethnologie an der Uni Würzburg im Ausstellungskatalog zur Landesgartenschau in Würzburg, wo die Lehrausstellung über Kulturwissenschaften und Honigbienen im vergangenen Jahr von April bis Oktober zu sehen war. Allerdings auf nur knapp 22 Quadratmetern – in Ebern steht in der xaver-mayr-galerie deutlich mehr Platz zur Verfügung. Und damit auch mehr Möglichkeiten. Die vom Bezirk geförderte Ausstellung hat in Ebern ihre erste Station, wo die Studenten die Ausstellung sogar extra für die Galerie angepasst haben. „Wir konnten hier auch einen inklusiven Teil unterbringen“, verrät Studentin Francine, die gemeinsam mit Kommilitone Felix letzte Hand anlegt: Einige Elemente der Ausstellung können ertastet werden.

Ein lehrreicher wie unterhaltsamer Rundgang empfängt die Be-

sucher, die im Obergeschoss zunächst einmal von bestechender Kunst empfangen werden. „Wir haben wieder mit den örtlichen Schulen und Kindergärten kooperiert“, verrät Stefan Andritschke und deutet schmunzelnd auf die mächtige Bienenkönigin aus Pappmasché und Krepppapier, die als erstes ins Auge fällt. Danach geht es immer entlang der Waben, vorbei an Audio- und Videostationen, geschichtlichen wie kulturellen Informationen mit vielen Anschauungsobjekten und ganz viel Möglichkeiten, selbst sein Wissen zu testen und an der Ausstellung mitzuwirken. Sogar einen „Selfie-Raum“ gibt es, in dem sich Kinder und Erwachsene im Imkergewand zwischen Bienchen und Blümchen ablichten können. Und die Biene Maja darf natürlich auch nicht fehlen.

Kindgerecht ist übrigens auch die Augenhöhe der Erklärtafeln – und natürlich insgesamt der „Mitmach-Faktor“, der den Ausstellungsbesuch zum unterhaltsamen Familienausflug werden lässt. Selbstverständlich verfügt auch das Eberner Heimatmuseum über eine ordentliche Sammlung zur Imkerei, deren Exponate ebenfalls zu sehen sein werden. Die Kooperation war auch für die Studierenden ein Gewinn, wie die Museologen bestätigen, die so „früh mit diesem für ihre berufliche Zukunft wichtigen Arbeitsfeld vertraut“ gemacht wurden. Weit über 1000 Arbeitsstunden haben die 40 Bachelorstudierenden der Museologie und 17 Studenten aus anderen Fächern, hauptsächlich aus der Europäischen Ethnologie/Volkskunde, zwei Dozentinnen und ein Dozent für die wissenschaftliche Vorbereitung der Ausstellung aufgewendet.

Aus einer Vielzahl möglicher Themen wählten die Studierenden die Themen aus, die ihnen am spannendsten erschienen: Sie widmeten sich den Honigbienen in der Populärkultur, Erzählungen, Glaubensvorstellungen, der aktuellen Bienenforschung und Bienen als politischen Symbolen. Es geht um den vielfältigen ökonomischen



Francine Selms beim Ausstellungsaufbau

Nutzen der Honigbienen, das Hobby des Imkers, neuen Ideen eiweißreicher Ernährung mit Bienen in Zeiten wachsender Weltbevölkerung – und natürlich dann doch auch um das massenhafte Insektensterben und die Gefährdung von Honigbienen.“

Parallel zur Ausstellung übernahmen wir von den Würzburger Studierenden den zur Ausstellung auf der Landesgartenschau eingerichteten Instagram-Account @ausderwabeindiewelt und berichteten dort wie auch auf unserer Facebookseite über die Ausstellung und die dazu geplanten Veranstaltungen.

Mit Dr. Klaus Mandery und dem Institut für Biodiversitätsinformation, da ja hier in Ebern ansässig ist, konnten wir einen wichtigen überregionalen Akteur in der Bienen- und Biodiversitätsforschung gewinnen. Sie haben in einem kleinen Bereich über ihre Forschungen berichtet.

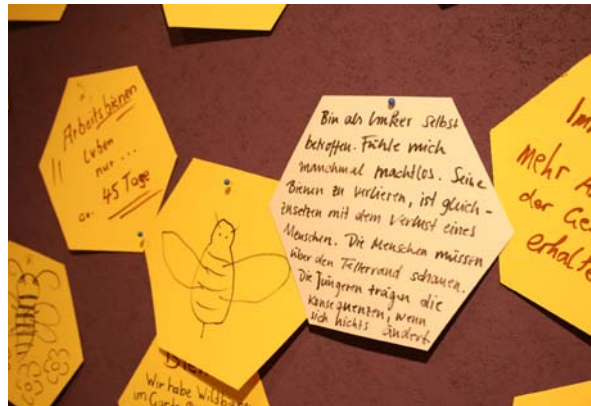
Und was wäre eine Ausstellung über die Biene, ohne dass der örtliche Imkerverein über seine Arbeit informieren würde. Andi Remshard, Werner Scharpf und Rainer Porzel sorgten dafür, dass wir so einmal etwas zusammen auf die Beine stellen konnten.

Felix Rossmann beim Ausstellungsaufbau



Anlässlich des internationalen Museumstages am 11.5. haben wir – in Kooperation mit der VHS – einiges für Kinder angeboten.

Diese konnten mit dem eigens für die Ausstellung erarbeiteten Entdeckerheft durch die Galerieräume gehen und im Anschluss ihre eigenen Bienen basteln. Angelika Grämer von der VHS hatte besonders schöne und kreative Ideen mitgebracht und so den Kindern ein bleibendes Andenken an diesen Tag und die Ausstellung bereitet.



MUSEUM IM KULTURSPICHER WÜRZBURG
HEIMATMUSEUM EBERHARD

„Donaustauf“

Joachim Koch, Obereifel (Donnaustauf), um
1800, gest. und versch. Holz, 18 x 44 x 21,2 cm
Museum im Kulturspeicher Würzburg

Joachim Kochs Ständer steht in Zusammenhang mit einem Wettbewerb für die Donaubrück in Donaustauf bei Arnsberg und wirkt wie die Übertragung der wälschen Mäulen des Flusses in eine Reihe geometrische Stühle aus Zickzackformen mit quadratischen Kanten. Zwei solcher ausgeglichene Reihen sind miteinander verbunden, so dass die Zickzackbewegung ohne Anfang und Ende in sich zurück läuft. Durch die Öffnung der beiden gegenüber liegenden Ränder hindurch, die wie die Seiten eines Tisches funktionieren, die Flurkante ist Teil einer Seite von anderen drei Seiten, die sich mit Zickzackformen beschäftigen. Der Ständer wurde 1988 in Zürich geboren und stützte an der Folkwangschule in Essen. In der Regel ist Joachims Ständer ein zentraler Element, das er zu einem und möglichsten einfachen zentralen Elementen (z.B. Säulen und Stühle). Die Zickzackänder im Doppelt sind einflussreiche Objekte, die in der Regel, schrittweise mit den Stützen verbunden, auch durch die Material- und Oberflächenbehandlung, unvollständig poliert sind.
Im Heimatmuseum Ebern mit seinen Objekten hauswirtschaftlicher Tradition steht die Ständer als Objekt historischer Praktiken gleichermaßen hervor wie es zugleich selbstverständlich dem zeitgenössischen Platz einnimmt.



Kunst, die wieder fremdging

In diesem Jahr haben wir im Projekt „Kunst geht fremd“ unser Netzwerk mit unterfränkischen Museen wieder ein wenig enger geknüpft.

Es war – wie Sie in Ingo Hafeneckers Bericht „Das Matzeneisen“ auf Seite 42 lesen können – gar nicht so einfach, zu dem ausgewählten Thema „Kunst geht fremd ... und zeigt Kante“ ein passendes Exponat zu finden. Und das, was wir ausgesucht hatten, war nicht das, wofür wir es über Jahre gehalten hatten. Schließlich konnten wir einen Holzschnitt aus der Sammlung Adolf Vogel in den Ring werfen, der dann von Ende Juli bis Anfang November im Schlossmuseum Aschaffenburg präsentiert wurde.

In der Neuen Presse berichtete Tanja Kaufmann am 25.7.2019 über die unterfrankenweite Tauschaktion:

„Kunst darf alles – sogar fremdgehen. In diesem Fall ist dies sogar noch gern gesehen. Seit 2011 tauschen unterfränkische Museen einen Sommer lang Kunstobjekte untereinander aus. Rund 15 Sammlungen unterschiedlichster Ausrichtung machen dabei immer mit – vom Deutschen Fastnachtmuseum in Kitzingen über das Museum Terra Triassica in Euerbach bis zur Barockscheune in Volkach; erstmals dabei sind heuer das Jüdische Kulturmuseum Veitshöchheim und das Museum Johanniskapelle in Gerolzhofen. „Das Konzept beruht nicht etwa auf der Größe, der regionalen Bedeutung oder dem Sammlungsschwerpunkt, sondern es zählen neben dem besonderen Engagement der Kuratoren vor allem die Originalität des jeweiligen Tauschobjektes“, sagt Anne Kraft, Sachgebietsleitung Museum beim Bezirk Unterfranken. Das Exponat solle im anderen Ausstellungskontext ganz bewusst als Fremdkörper verstanden werden, möglicherweise sogar Irritationen hervorrufen, gleichzeitig aber auch Interesse für die Institution des Verleihers wecken. Zum zweiten Mal ist auch das Heimatmuseum Ebern in diesem Jahr dabei. „Kunst geht fremd“, heißt es seit Mittwoch, „...und zeigt Kante“, so das diesjährige Motto. „Anecken“ gemäß dem Jahres-Motto will der Beitrag aus dem Heimatmuseum in diesem Jahr mit einer kantigen „Häuserlandschaft“ des Eberner Malers Adolf Vogel (1895-1959). Es ist ein expressionistischer Holzschnitt, der eine Gasse mit hohen Häusern zeigt; spitze Dächer ragen wie Pfeile in den Himmel. Das

Bild gelangte im November 2015 als Schenkung der Enkelin von Adolf Vogel in den Besitz des Heimatmuseums; den Sommer wird es nun im Aschaffener Schlossmuseum verbringen und dort von zeitgenössischen Künstlern umgeben sein. „Das Thema war in diesem Jahr gar nicht so einfach“, gesteht Stefan Andritschke vom Eberner Bürgerverein: etwas „Kantiges“ zu finden. Fündig wurden die Eberner in ihrem Depot, und der Vogel-Druck passt gleich in mehrfacher Hinsicht. Zum einen hat der Maler, Schüler von Herterich und Becker-Grundahl, in diesem Jahr seinen 60. Todestag. Und obendrein forscht Kulturwissenschaftlerin Sibylle Kneuer gerade über Leben und Werk Adolf Vogels, was in einer Publikation und Ausstellung münden soll, wie Stefan Andritschke verrät. Nicht ganz leicht ist auch das Gegenstück, welches das Eberner Heimatmuseum erhalten hat – und zwar ganz wörtlich. Den aus Bandeisen gesägten und verschweißten „Donaustauf“ des Künstlers Joachim Koch, bislang zuhause im Kulturspeicher Würzburg, mussten zwei Mann die Treppe ins Obergeschoss hinauf wuchten, wo er nun inmitten von Küchengeräten aus Omas Zeiten steht. „Hoffentlich hält der Tisch“, schmunzelt Stefan Andritschke. Ins Auge fällt das Teil auf jeden Fall, umgeben von heimeliger Tradition wirkt es wie ein messerscharfer Hinweis auf die Zukunft. Sehenswert ist die Metallskulptur allemal. Ob sie mehr Besucher ins Heimatmuseum lockt? Schwer zu sagen“, sagt Stefan Andritschke im Hinblick auf die Teilnahme im vergangenen Jahr. Zumindest aber von einer Familie weiß er zu berichten, die deshalb „absichtlich und von weiter her“ den Weg nach Ebern gefunden hatte. Auch ein Programm begleitet die Aktion vom 24. Juli bis zum 3. November. Eine (Kinder-)Veranstaltung dazu findet in Ebern statt: „Interview mit einem Exponat“ heißt es am Mittwoch, 21. August, um 14 Uhr, wo sich Kinder von acht bis 16 Jahren mit Fotoapparat und Aufnahmegerät auf Spurensuche durch das Heimatmuseum begeben.“

Am 20. August besuchte uns Joachim Koch, zusammen mit seiner Lebensgefährtin Claire Wimmer. Joachim Koch lebt und arbeitet in Kleinrinderfeld in der Nähe von Würzburg. Dort schuf und arbeitet auch heute an großen Skulpturen, die das Stadtbild von vielen Städten bereichern aber auch an kleinformatischeren Arbeiten, wie die,

die im Sommer zu Gast im Heimatmuseum war. Um es kurz zu machen: Joachim Koch war sehr angetan von der Art und Weise, wie sich seine Skulptur „Donaustauf“ in die Räume des Heimatmuseums einfügte. Die Tatsache, dass sich auf dem historischen Küchentisch eine moderne Edelstahlskulptur „breit macht“ ist ja eher ungewöhnlich, vielleicht auch ein wenig provozierend. Dennoch war es genau der richtige Ort für die Präsentation.

In den knapp drei Stunden des Besuchs haben wir uns ausführlich das Museum und natürlich auch unsere Galerie angeschaut. Und vielleicht kommt es ja zu einem Wiedersehen bei einer Ausstellung mit Arbeiten von Joachim Koch, wenn die Galerie nach der Umbauzeit wiedereröffnet ist.

Am Tag darauf waren im Rahmen des Ferienprogramms der Eberner Vereine zehn Kinder und Jugendliche im Heimatmuseum. Mit dem Foto und dem Smartphone machten sie sich auf Spurensuche im Museum. Dabei stand wiederum das Kunstwerk „Donaustauf“ des Künstlers Joachim Koch im Mittelpunkt des Interesses der Kinder. Die Kinder waren für einen Nachmittag Journalistin oder Journalist und erkundeten das Museum.

In einem Interview mit dem Exponat haben sie einiges über das Kunstwerk und seine Herkunft, aber auch über mögliche Freunde und (Form-)Verwandte im Museum erfahren. Mit dem Smartphone wurden experimentelle Aufnahmen angefertigt und diese anschließend auch mit Farbstift, Schere und Klebstoff in einen neuen Zusammenhang gebracht.



Claire Wimmer und Joachim Koch zu Besuch im Heimatmuseum



Klangkunst in der Galerie

Mit der Ausstellung „Sound-Vision“ wagten wir wieder einmal ein Experiment: die Galeriewände blieben weiß. Unter dem etwas geheimnisvollen Ausstellungsnamen erwartete die Besucher eine Verschmelzung von Hör- und Sichtbarem. Die zentralen Werke der Ausstellung waren interaktive Klanginstallationen, die den Besucher und den Raum selbst zum Teil der Kunstwerke und der Ausstellung machen.

Die xaver-mayr-galerie ist mit ihren unterschiedlichen Räumen zunächst immer ein herausforderndes Feld, das es zu beackern gilt und an dem man sich reiben muss. Am Ende hat sich diese Reibung bislang, und auch in diesem Fall wieder, als etwas sehr Fruchtbares und Produktives herausgestellt.

Adam Sono hat sich die Galerie angeeignet und mit den Räumen gespielt. Er hat vieles, was er vorgefunden hat, in sein Ausstellungs-konzept integriert und dem so vielfach eine neue Bedeutung gegeben.

Auch über diese Ausstellung berichtete die Neue Presse in ihrer Ausgabe vom 28. Juni 2019:

„Einst war das Haus am Fuße des Stadtbergs ein Modehaus, als „xaver-mayr-galerie“ birgt es seit Herbst 2013 ebenfalls immer wieder neue Kollektionen für die unterschiedlichsten Geschmäcker. Einen völlig neuen Look bringt ab kommenden Sonntag die „Sound-Vision-Ausstellung“ von Adam Sono.

Unerhörtes bringt Adam Sono alias Alexander Schug, Schlagzeuglehrer und Songwriter aus Untermerzbach, dann nach Ebern. „Es ist wirklich einmal etwas ganz anderes“, verrät Stefan Andritschke vom Bürgerverein, der sich natürlich immer über neue Aussteller freut – „nur das Konzept muss passen“, sagt er: „Die Idee muss einen packen.“ Das tut sie bei der Ausstellung von Adam Sono, mit der die Galerie ganz neue Wege schreitet. War bereits die jüngste Konzeption „Aus der Wabe in die Welt“, arrangiert mit Würzburger Studenten der Museumswissenschaft, bereits mit interaktiven Exponaten ein voller Erfolg, ist der Besucher diesmal noch mehr gefordert. Er darf selbst Hand anlegen, „Hands on“ nennt man das unter Museums-Experten, die ein solch aktives Besucherlebnis befürworten.



Mit Adam Sono in der Ausstellung.

Nachdem es um „Sound“ und „Vision“ geht, sind obendrein Augen und Ohren beteiligt. Bei der Video-Installation etwa, für die Adam Sono einen alten Autositz vom Schrottplatz reaktiviert hat, oder wenn es die rechte „T-O-N-F-O-L-G-E“ auf den Klaviertasten zu finden gilt. Klänge erzeugen auch der „Einarmige Bandit“ oder die überraschenden Spielereien mit dem Synthesizer. Der Clou: „Alle Töne aus dem Erdgeschoss sind auch oben zu hören und umgekehrt“, erklärt Adam Sono: „Die ganze Galerie wird also von Klängen erfüllt sein.“

Besonders reizvoll, findet Stefan Andritschke, da die Ausstellung dadurch im Prinzip erst durch den Besucher entsteht. „Wenn man hereinkommt denkt man erst einmal: Da ist ja gar nichts“, schmunzelt er, doch der Besucher werde klangvoll eines Besseren belehrt. Die Idee sei ihm gekommen, als er mit einem Musik-Workshop der Musikschule in den Räumen der Galerie gewesen sei, sagt Adam Sono, der sich damals fragte: „Was könnte man hier noch alles machen?“ Einfälle hatte er da viele: „Manchmal kann ich mich nicht retten vor Ideen“, lacht er. Dass wie üblich bei moderner Kunst dann auch Objekte dabei sind, bei denen es heißt: „Das hätte ich auch ge-

konnt“, wischt der 27-Jährige mit einem Lachen weg. Die Betonung liegt schließlich auf „hätte“: „Der Unterschied ist: Er hätte es machen müssen!“

Wichtig sei ihm „keine Beliebigkeit, sondern klare Kante“, wie es Adam Sono formuliert. Man müsse Profil haben, um sich von anderen abzugrenzen, sagt er. Seine audio-visuellen Ausstellungs-Stationen ergänzt er mit kreativen Kleinwerken zum Schmunzeln. Das alles müsse gar nicht jedem gefallen, im Gegenteil. „Ich gehe davon aus, dass 50 Prozent damit nichts anfangen können“, prophezeit er: „Aber ich mach’s ja für die anderen 50 Prozent.“

Die Ausstellung beendeten wir dieses Mal ganz wie es sich für einen Musiker gehört: mit einem Live-Konzert am 25. August wurde der Künstler Adam Sono zum Musik-Projekt ADAM SONO und gab seine eigenen Songs zum Besten.



Wir feierten mit: 50 Jahre FRG

In diesem Jahr feierte das Friedrich-Rückert-Gymnasium den 50. Jahrestag seiner Gründung. An der Schule wurde dieses Jubiläum bereits im Rahmen eines Festaktes und des Schulfestes Ende Juli begangen. Im Herbst zeigte der Bürgerverein Ebern im Heimatmuseum eine Ausstellung mit Lehrmitteln und Objekten aus 50 Jahren Unterricht am Eberner Gymnasium.

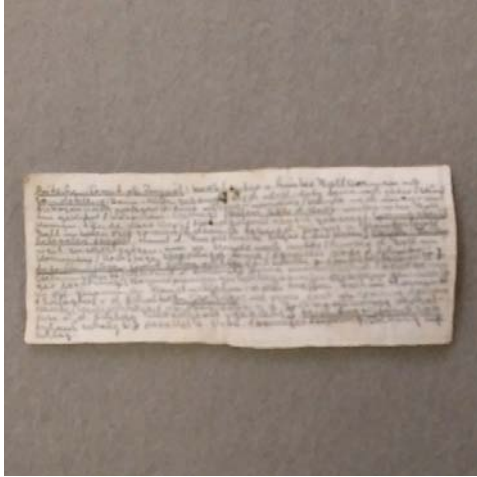
Im Rahmen der Eröffnung begrüßte Stefan Andritschke die Gäste, unter anderem auch 1. Bürgermeister Jürgen Hennemann, und dankte aktuellen und ehemaligen Lehrkräften des Eberner Gymnasiums für ihre tatkräftige Mithilfe bei der Ausstellung. Deutschlehrer Michael Geuß war, zusammen mit einer Gruppe von interessierten Schülerinnen und Schülern, federführend in der Konzeption der Ausstellung, die schon am Schulfest zu sehen war. Er wurde unterstützt von den beiden ehemaligen Lehrkräften des FRG, Karl-Heinz Krebs und Wolfgang Grübert (zuletzt stellvertretender Schulleiter des FRG).

Schulleiter Martin Pöhner betonte in seinem Grußwort die ausgezeichnete Kooperation zwischen Schule und Heimatmuseum, die er für die Zukunft als in viele Richtungen ausbaufähig sieht.

Und vielleicht wird diese Zusammenarbeit schon bald konkret: Der nächste Oberstufenjahrgang (ab September 2020) kann für das so genannte P-Seminar (Praktisches Seminar) unter einigen Angeboten zwei Seminarthemen wählen, die sich mit dem Heimatmuseum und der Eberner Geschichte beschäftigen. Das wäre doch schön, wenn das zustande käme!

Christian Schuster besuchte uns während des Ausstellungsaufbaus und berichtete am 27. September in der Neuen Presse darüber:

„Michael Geuß kennt das Friedrich-Rückert-Gymnasium wie seine Westentasche. Auch dessen Geschichte. Nicht nur weil er dort seit 1999 Lehrer für Geschichte, Deutsch und Geografie ist, sondern weil er als Jugendlicher dort selbst die Schulbank gedrückt hat. Geuß ist also prädestiniert dafür, als Botschafter für die 50-jährige Geschichte des Hauses zu fungieren. Ein Jahr lang hat er mit einer Handvoll Schüler alte Schränke, Abstellkammern und Klassenzimmer durchwühlt – und Geschichten aus fünf Jahrzehnten Schulleben zusammengetragen.



Eines der kleinsten Exponate der Ausstellung: ein Spickzettel

Anlässlich des 50. Gründungsjubiläums des FRG in Ebern wurde im Juli diesen Jahres ein großer Festakt am Schulfest begangen. Eine Ausstellung, konzipiert von Michael

Geuß und Schülern eines Wahlkurses am FRG, zeigte dabei ausgemustertes Unterrichtsmaterial, Tonbandgeräte, Gastgeschenke von Besuchern und viele Bilder. Der Bürgerverein Ebern legt ab Sonntag die schönsten Exponate im Heimatmuseum noch einmal aus.

Eines von Geuß' Lieblingsstücken ist ein übergroßer Stempel mit dem passenden Farbkissen dazu, die er bei einem kurzen Rundgang hervor holt. Darauf erkennt man die Umrisse einer Weltkarte, Datierung unbekannt. „Die hat man den Kindern damals in die Hefte gestempelt“, erklärt er mit einem breiten Grinsen und einem Funkeln in den Augen. Die mussten dann die Namen von Meeren und Kontinenten darauf eintragen.

Ein paar Meter weiter in einer Vitrine zeugen Kunstgegenstände und Urkunden von den Anfängen des FRG als UNESCO-Projektschule sowie den Schulpartnerschaften nach China, Indien oder Spanien. Kartenständer halten Schaubilder, die wohl im Englischunterricht beschrieben wurden. Daneben liegen ein altes Tonbandgerät, Schallplatten und Schulbücher aus dem Jahre 1985.

Dinge, die Karl-Heinz Krebs teils noch selbst benutzt hat. Der 76-Jährige trat 1972 seinen Dienst am damals frisch fertig gestellten FRG an und lehrte dort die Fächer Deutsch und Latein. Krebs ist Teil des „Netzwerks“, das Michael Geuß aktiviert hat, um noch mehr Interessantes aus der Vergangenheit der Schule zu erfahren.

Tonbandgeräte sind laut Krebs vor vielen Jahrzehnten noch im Deutschunterricht genutzt worden. Damals habe es nämlich noch Noten auf „Aufmerksames Hören“ gegeben. Eine Disziplin, die heute nur noch beim Lernen von Fremdsprachen auftaucht, obwohl sie auch in der deutschen Sprache sicherlich noch ihren Nutzen hätte.

Für die Ausstellung hat der seit 2005 pensionierte Lehrer eine

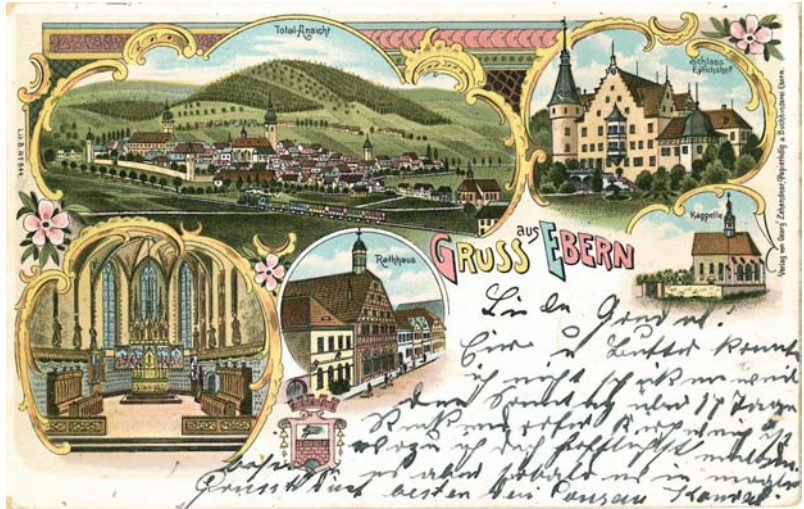
große Zahl von Bildern auf Pinnwände aufgehängt. Sie zeugen von den vielen Theateraufführungen, die Schüler im Laufe der vergangenen Jahre auf die Bühne gebracht haben. Goethes Faust ein Jahr vor Krebs' Pensionierung sei etwas Besonderes gewesen, erinnert er sich. Er selbst hatte jahrelang den Grundkurs „Dramatisches Gestalten“ geleitet und damals mit den Schülern versucht, Teil 1 und 2 des Faust in einem Stück zu vereinen. Schüler mit Kenntnissen in Chemie hatten damals sogar eine Hexenküche aufgebaut, aus der echter Dampf aufgestiegen sei.

Mit diebischer Freude packt Krebs ein weiteres Exponat aus: Ein winziges Stück Papier, das über und über mit einer kaum lesbaren Schrift bedeckt ist. „Der Spickzettel ist nach einer Schulaufgabe mal im Klassenzimmer liegen geblieben“, schmunzelt er. Ingeheim hatte er damals die Mühe des Schülers bewundert, der das Schriftstück gefertigt hat. Ein Sinnbild auch für die Mühe, die Geuß, Krebs und der Rest der Schulfamilie in ihre Arbeit stecken, um 50 Jahre Schulgeschichte auf wenigen Quadratmetern fassbar zu machen.“

In unserer Ausstellung konnten die Besucher auch selbst Hand anlegen: direkt am Eingang an der Kasse waren zwei Stempel, Papier und ein Stempelkissen. Mit diesen Stempeln stempelten früher die Lehrer zum Beispiel Landkarten oder Mathematik-Aufgaben in die Hefte der Schüler. Unsere beiden Beispiele zeigten zum einen die Landkarte von Unterfranken, die dann von den Schülern mit Städte- und Flussnamen ergänzt werden sollte. Zum anderen lag dort ein Stempel mit vielen Kreisen. Dieser wurde für die Mengenlehre genutzt. Die Besucher konnten sich so ein paar „Hausaufgaben“ mitnehmen.

Des Weiteren war, zum Selbstversuch, ein Baukasten für Atommodelle ausgelegt. Hier konnten die Besucher selbst Atommodelle zusammenstecken. Dabei wurden gelochte Kugeln auf dünne Metallstangen gesteckt. Mit einem anderen Baukasten konnte man Kugeln mit Metallknöpfen mittels Kunststoffverbindern zu Atommodellen zusammenstecken.

Historische Postkarten





Haben Sie auch noch alte Postkarten zuhause?

Wir wollen in Zukunft solche Zeitdokumente für die Nachwelt sichern und würden uns freuen, wenn Sie uns Ihre Schätze als gescannte Datei (jpg) zuschicken würden.

Unsere E-Mailadresse lautet: buergerverein.ebern@t-online.de

Sie können die Postkarten aber auch bei uns im Heimatmuseum vorbei bringen. Dann scannen wir sie selbst ein und Sie können sie dann wieder mit nach Hause nehmen.

Ein leider seltener Ausnahmefall

In Ebern hat in der Nazizeit eine Jüdin gewohnt, die das Morde überlebte: Selma Maria Dorsch. Eine Reihe von Eberner haben sie noch gekannt, aber die Erinnerung an sie wird schon deutlich schwächer. Kreisheimatpfleger Günter Lipp hat mit Hilfe von zahlreichen Interviews, Nachfragen und Archiveinsichten ihre bemerkenswerte Geschichte aufgeschrieben und sie im Januar 2016 in der „*Neuen Presse*“ veröffentlicht:

Für die Eberner Jüdin Selma Dorsch waren die Jahre im Dritten Reich lebensgefährlich. Bürgermeister Josef Wappes sorgte vermutlich entscheidend dafür, dass sie die Zeit überleben konnte.

Selma Bendheim entstammte einer wohlhabenden jüdischen Familie, die in Fürth eine Fabrik für Spiegelglas besaß. Ihr Vater Arthur Bendheim war am 13.2.1859 in Belleville bei Paris geboren. Von 1876 bis 1897 arbeitete er als „Magaziner“ bei der Spiegelfabrik Bach in Fürth. Dort muss er seine Frau Rosa kennengelernt haben. Sie stammte aus der Fabrikantenfamilie Lippmann-Bendit, die ebenfalls Glas für Spiegel hergestellt hat. Beide waren Juden, was in Fürth keine Besonderheit war. Sie wohnten in der Gebhardtstrasse, nahe dem Hauptbahnhof und hatten bald fünf Kinder. Selma war die Älteste. Sie wurde am 08.03.1889 geboren und wurde Buchhalterin, vermutlich in der Firma ihrer Eltern.

Max Dorsch, ihr späterer Mann, stammt aus einer alten Eberner Familie von Bauern und Metzgern, die hier mindestens seit 1791 belegt ist. Sein Vater Leonhard Dorsch hatte es zum Rechtsanwalt und Justizrat gebracht. Er war mit seiner Frau Margarethe um 1890 nach Nürnberg bzw. Fürth gezogen, wo Max (*1892) und seine Geschwister zur Welt kamen. Max war „höherer Angestellter“. Wo genau und wie er Selma Bendheim kennengelernt hat, ließ sich nicht mehr feststellen. Beide haben jedenfalls nach dem 1. Weltkrieg am 18.5.1920 geheiratet.

Selmas Bruder Salomon (*1891), den sie „Sam“ nannte, und ihre Schwester Tilli (*1897) sind 1936 nach Amerika ausgewandert. Sie sollen in Chicago gelebt haben und dort im Glashandel tätig gewesen sein.

Max Dorsch zog um 1930 mit seiner Frau von Fürth nach Ebern.

Das Ehepaar zog ins eigene Haus in Klein-Nürnberg 42 1/3, heute Klein-Nürnberg11. Die verstorbene Betty Wesche hat sich noch erinnert, das Arthur Bendheim, Selmas Vater, alle vier bis sechs Wochen aus Fürth nach Ebern fuhr. Er trank gerne das Eberner Kellerbier und gab den Kindern, die es brachten, großzügig Trinkgeld.

Mit Beginn der Nazizeit blieb Selma Dorsch fast ausschließlich im Haus. Die Eberner sahen sie praktisch nur, wenn sie in ihrem Gemüsegarten arbeitete. Ferner hatte sie einen großen Obstgarten mit schönen Birnbäumen und hielt Hühner und Hasen, die Oskar Schmitt schlachtete. Auch ihr Mann ging wenig aus; höchstens einmal auf ein Bier in den „Streitsgarten“. Beide waren sie wohlhabend und konnten von ihrem Vermögen leben. „Privatiers“ nannte man diese dünne Schicht damals offiziell.

Selma Dorsch wird noch heute von den alten Ebernern geschätzt. Man schildert sie allgemein als ruhig, still, freundlich und fein. Die sie kannten, beschreiben sie als klein und leicht korpulent. Ihre weißen Haare waren früher blond. Sie mochte Kinder, hatte aber selbst keine. Gern verteilte sie hellen und dunklen Kandiszucker, den sie immer zu Hause hatte.

In Ebern heißt es, sie habe sich taufen lassen und dabei den zusätzlichen Vornamen „Maria“ angenommen. Wann das war, konnte ich bisher nicht herausfinden. Trotzdem musste sie dem „Selma Maria“ in der Nazizeit auch den jüdischen Vornamen „Sara“ anfügen. Ob sie auch den Judenstern trug, dazu gibt es unterschiedliche Aussagen. Wahrscheinlich schon, aber da sie sich nicht in der Öffentlichkeit zeigte, fiel das kaum auf. Sie lebte mit Max Dorsch in einer sogenannten „privilegierten Mischehe“.

In Ebern wusste man, dass sie Jüdin war. Deshalb wurden den Dorsch in der Pogromnacht vom November 1938 von fünf oder sechs SA-Männern auch zahlreiche Fenster und die Haustüre mit Steinen eingeworfen. Ihr Mann – er war im 1. Weltkrieg Offizier bei der Artillerie gewesen und gehörte der NSDAP an – soll daraufhin sein Gewehr genommen und gedroht haben auf jeden zu schießen, der ins Haus eindringen wollte. Selma aber sagte nur: „Die dummen Lausbuben!“ und ließ den Glaser Friedrich Einwag kommen. Die Männer taten ihr nach dem Krieg Abbitte.

Tatsächlich war die Situation im Dritten Reich für Selma Dorsch

immer lebensgefährlich. Bürgermeister Josef Wappes sorgte vermutlich entscheidend dafür, dass sie die Zeit überleben konnte. 1941/42 kam von der Gauleitung nach Ebern die Anfrage ob es hier noch Juden gäbe. Selma soll damals bereits auf der Deportationsliste gestanden haben. Wappes strich sie und schrieb nach Würzburg: „Ebern ist judenrein.“ Hans Scherer verschaffte ihr sogar unauffällig Lebensmittelkarten.

Nach dem Krieg, im April 1945, wurde Selma Dorsch von den Amerikanern sofort in der Militärverwaltung als Dolmetscherin angestellt. Sie soll perfekt Englisch gesprochen haben. In der neuen Funktion hat sie manchen Ebernern geholfen. Wie sich Walter Dippold erinnert, gebrauchte sie gern den Spruch „Walter, wirf nie einen Menschen weg, stell ihn bloß ins Eck!“ So schrieb sie Bürgermeister Wappes für das Entnazifizierungsverfahren ein Leumundszeugnis, das ihn sehr entlastete. Sie hat auch Hans Scherer vor dem automatischen Arrest im Lager Hammelburg bewahrt: Mit Hilfe der Schwestern im Eberner Krankenhaus täuschte sie bei ihm eine Verletzung am Arm vor und als die „verheilt“ war, hatte die amerikanische Kommandantur die Inhaftierungsabsicht vergessen. Selma Dorsch sorgte auch dafür, dass Frau Swoboda nach dem 2. Weltkrieg eigens mit einem Jeep zu ihrem Arbeitsplatz ins Gesundheitsamt gebracht wurde um Anpöbelungen zu entgehen.

Max Dorsch war nach dem Krieg in Ebern und der Chefarzt Dr. Rudolf Platz Krankenhausverwalter. Er wurde für die CSU in den Kreistag und am 26.04.1948 auf der Liste der CSU auch in den Stadtrat gewählt. Dorsch starb am 26.04.1958 an Magenkrebs. Bei seiner Beerdigung fand sich eine große Trauergemeinde ein. Die Predigt hielt Stadtpfarrer Dr. Haller.

Nach dem Tod ihres Mannes zog Selma Dorsch wieder in das untere Haus. Sie blieb aber auch dann noch gern für sich und las im Wohnzimmer den „Stern“ und die „Quick“. Walter Dippold bekam fünf Pfennig, wenn er sie Mitte der Woche brachte. Selma erhielt oft Pakete aus Amerika, baute aber nach wie vor Gemüse an. Befreundet war sie insbesondere mit der Familie Dippold, mit Anni Rösner und Hans Fischer. Ihr Neffe Josef Dorsch in Ebern wohnte mit seiner Familie in der Braugasse. Zu ihnen war die Bindung nicht so eng.

Selma Dorsch ist am 20.02.1963 in Ebern gestorben, vermutlich an

Herzschwäche.

In der Zeitung stand darüber nur eine kurze Mitteilung von sechs Zeilen. Beerdigt wurde sie auf dem Städtischen Friedhof in Fürth, wohin schon am 08.10.1959 die sterblichen Überreste ihres Mannes überführt worden waren. Das Grab ist nach Auskunft der Friedhofsverwaltung Fürth aufgelöst. Sie wurde also nicht bei ihren Eltern im jüdischen Friedhof beerdigt. Offiziell war sie aus der jüdischen Gemeinde ausgeschieden. Ihr Nachlass wurde teilweise in Ebern versteigert. Vieles ging nach Amerika zu ihren Geschwistern. Von denen erwarb die Stadt später die beiden Häuser auf dem Dorschen-Grundstück.

Es sind wohl vier Gründe, die Selma Dorsch das Überleben in der Zeit der Naziherrschaft sicherten Erstens, dass sie so zurückgezogen und unauffällig gelebt hat. Zweitens, dass sie in Ebern allgemein geschätzt wurde. Drittens, dass sie mit einem angesehenen Parteimitglied verheiratet war und viertens, dass sie von wichtigen Eberner Amtsträgern gedeckt wurde. Sie blieb aber leider ein seltener Ausnahmefall.

Aus dem Vereinsgeschehen

Ankauf der Schwarzwälder Spieluhr

Seit 40 Jahren ist diese Uhr, deren Ansicht die Titelseite unseres Museumsprospektes ziert, eines der am meisten beachteten Exponate in unserem Heimatmuseum. Es ist eine Schwarzwälder Flötenuhr mit zwei hölzernen Spielwalzen. Setzt man sie in Gang, kann man mit jeder Walze acht verschiedene Weisen spielen und die vier Musikantenfiguren in einem Fenster des Holzgehäuses bewegen sich dazu im Takt. Diese Besonderheit gereichte ihr am Ende leider zum Nachteil, denn so mancher unserer Besucher konnte nicht widerstehen, an einem der Uhrpendel zu ziehen und zu hantieren, so dass sich zurzeit weder das Uhrwerk noch die Spieluhr bewegt.

Diese Uhr stammt angeblich aus einem ehemaligen Kloster in Obertheres, das in der Säkularisation aufgelöst worden ist. Sie wurde 1845 vom Urgroßvater des Vorbesitzers erworben und befand sich dann bis in die 1950er Jahre in einer Gastwirtschaft in Uchenhofen. Im Jahre 1979 wurde sie dem Heimatmuseum Ebern von Gerhard Kalnbach, dem Gründer des Feuerwehrmuseums in Mechenried, als Leihgabe überlassen.

Jetzt hat sich uns die Gelegenheit gegeben, dieses Prachtstück käuflich zu einem moderaten Preis zu erwerben und wir können jetzt nach und nach daran gehen, sie renovieren zu lassen und sie vor weiteren Beschädigungen vor Ort zu schützen, was mit ziemlich hohen Kosten verbunden sein wird, wozu wir aber mit Zuschüssen rechnen dürfen.

Übrigens hat uns die Uhr schon einmal viel Geld gekostet, denn im Jahr 1998 hat uns ein dreister Dieb zwei der vier Musikantenfiguren aus dem damals ungesicherten Fenster gestohlen. Da es sich ja um eine Leihgabe handelte, mussten wir Ersatzfiguren anfertigen lassen. Die Fa. Arnold



aus dem Schwarzwald, die uns vom Deutschen Uhrenmuseum in Furtwangen vermittelt worden war, hat uns diese Duplikate in so ausgezeichneter Weise angefertigt, dass man kaum feststellen kann, welches die alten und welches die neuen Figuren sind.

Publikation „100 Heimatschätze“

In der letzten Jahresgabe haben wir davon berichtet, dass der in unserem Heimatmuseum befindliche Leichenbitterstab beim Wettbewerb „100 Heimatschätze“ des Bayerischen Staatsministeriums der Finanzen und für Heimat prämiert worden ist. Eine Urkunde neben dem im „Religionszimmer“ des Museums ausgestellten Stab gibt davon Zeugnis.

Nun hat das Ministerium im Nachgang zum Wettbewerb die Publikation „100 Heimatschätze – Verborgene Einblicke in bayerische Museen“ herausgebracht, die die 100 prämierten Ausstellungsobjekte anschaulich präsentiert und die faszinierenden Hintergrundgeschichten zu den einzelnen Objekten näher beleuchtet.

Einige Exemplare dieser interessanten Publikation liegen im Heimatmuseum auf und können an Interessierte abgegeben werden.

Vor 40 Jahren: Öffnung des Grauturms

Eigentlich wollten wir die Sanierung des Grauturms durch die Stadt Ebern und die Öffnung für die Bevölkerung vor 40 Jahren in besonderer Weise feiern. Aber – der Feste in Ebern sind viele, so dass wir davon Abstand genommen haben. So wollen wir wenigstens an dieser Stelle daran erinnern:

Im Jahre 1970 hat der damalige Vorsitzende des Bürgervereins Simon Hafenecker einen Antrag an die Stadt gestellt, den Grauturm in stand zu setzen und ihn in die „Maßnahmen zur Hebung des Fremdenverkehrs“ einzubeziehen. Speziell wurde gefordert, die Treppe und die ehemalige Türmerstube zu renovieren. Gleichzeitig regte er an, das Glockenspiel „Tod und Engel“ wieder gangbar zu machen. Diese Ideen wurden von den Bürgermeistern Franz Hübl und Rolf Feulner aufgegriffen und letztlich bestens umgesetzt. Insbesondere wurde auch der Eingang zum Turm von der Straßenseite an seinen

heutigen Standort verlegt. Der damalige Stadtbaumeister Helmut Pschirrer hat ein Übriges getan und die baulichen Besonderheiten, wie z.B. die Keilstufen oder die Putztechnik früherer Jahre besonders ins Blickfeld gerückt (was heute eine Auffrischung verlangen würde). Am 1. Dezember 1979 wurde der Grauturm dann festlich eröffnet und die Schlüsselgewalt dem Bürgerverein übertragen.

In den Anfangsjahren war der Turm, für dessen touristische Betreuung wir damals alleine verantwortlich waren, eine gute Einnahmequelle für uns. Nachdem wir ihn aber an Großereignissen wie Altstadtfest oder Weihnachtsmarkt, wo mehrere hundert Menschen den Turm an einem Tag bestiegen, aus Sicherheitsgründen geschlossen halten, war er uns eigentlich nur noch Last. Wer das nicht glaubt, der sei eingeladen, den Turm einmal von oben bis unten zu reinigen.

Aber nach wie vor ist unser Grauturm – in den längst auch der Türmer symbolisch eingezogen ist – die touristische Hauptattraktion unserer Stadt. Und für die Instandhaltung und auch die Sauberhaltung und den Blumenschmuck am Balkon sorgt unser rühriger Bauhof.

Übernahme einer Privatsammlung

Immer wieder kommt es vor, dass uns Gegenstände „von der Oma“ vorbei gebracht werden, für die man selbst keine Verwendung mehr hat die man aber nicht wegwerfen will.

Doch heuer bekamen wir dann gleich eine ganze Wagenladung landwirtschaftlichen und handwerklichen Gerätes angeboten. Es handelte sich dabei um eine private Sammlung einer alten Dame mit einer besonderen Affinität zu den Haßbergen, die sich im Laufe ihres Lebens ihr „kleines Bauernmuseum“ aus Exponaten aus der Gegend um Schweinshaupten eingerichtet hatte. Kann man so ein Angebot ablehnen?

Inzwischen haben wir uns die Sammlung einverleibt und die einzelnen Exponate sind bereits inventarisiert und befinden sich größtenteils im (langsam zu klein werdenden) Depot.

Aber darin liegt auch ein Problem. Es häufen sich die Dubletten; manche gleiche Gegenstände besitzen wir inzwischen mehrfach, was letztlich keinen Sinn macht. Wir werden also nicht darum her-

um kommen, unsere Bestände dahingehend ausdünnen, zu „entsammeln“, wie es die Fachleute ausdrücken und was auch von der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen propagiert und empfohlen wird. Mit einem Trödelstand am nächsten Lätaremarkt wollen wir damit anfangen.

Grillstand

Sie werden es schon gemerkt haben: unser Grillstand im Hof des Heimatmuseums ist nicht mehr da.

Diese Grillhütte hat uns vor langer Zeit der „Forellenhof“ aus Deudorf kostenlos überlassen. Durch den jahrelangen Gebrauch und die Baumaßnahmen am Nachbarschaftsanwesen hatte die Standfestigkeit dermaßen gelitten, dass wir ihn erst mal abbauen mussten. Jetzt stehen wir vor der Frage, in welcher Art und Weise wir bei künftigen Festen die Zubereitung und den Verkauf von Speisen, wie z.B. den Zwiebelkuchen beim Weinfest oder die Kartoffelsuppe am Weihnachtsmarkt regeln sollen. Das ist ohne Stand bei den lebensmittelrechtlichen Auflagen nicht so einfach. Die alte Bude wieder aufbauen? Einen neuen Stand aufstellen? Mal sehen, welche Lösung die Vorstandschaft finden wird.

Weihnachtskrippe im Rathaushof

Der Zweck des Bürgervereins ist die Pflege der Heimat, wie es in unserer Vereinssatzung grundgelegt ist und dazu zählt natürlich auch die Brauchtumpflege. Und im christlich geprägten Ebern ist es seit alters Brauch, dass man zur Weihnachtszeit Krippen aufstellt. Diesem Umstand hat unser Verein zusammen mit dem Obst- und Gartenbauverein Ebern vor 30 Jahren Rechnung getragen und hat mit viel Unterstützung seitens der Eberner Banken und der Geschäftswelt die große Weihnachtskrippe im Rathaushof geschaffen. Jedes Jahr zählen wir 300 und mehr Besucher, die den Weg zur Krippe finden. Wir haben in unseren Jahreshgaben schon mehrfach davon erzählt.

Aber nichts geht von selbst und so sind es seit vielen Jahren dieselben Leute, die sich um den Auf- und Abbau der Krippe kümmern

und es sind viele Helferinnen und Helfer, die den sonntäglichen Aufsichtsdienst, z.T. seit 30 Jahren, für jeweils 1 ½ Stunden an der Krippe übernehmen. Ohne sie alle wäre die Weihnachtskrippe im Rathaushof nicht denkbar und ihnen allen gebührt unser Dank.

Aber – der Mensch wird nicht jünger – es bedarf neuer Helfer, sowohl beim Auf- und Abbau als auch beim Aufsichtsdienst und so ist es sehr erfreulich, dass ab diesem Jahr Eberhard Wohl die Verantwortung für die Weihnachtskrippe übernimmt, so dass ihr Fortbestand gesichert ist.

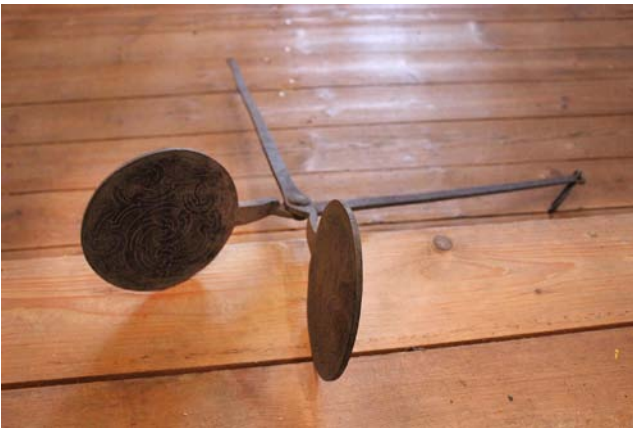
Das Matzeneisen

Das Heimatmuseum Ebern beteiligte sich heuer schon zum zweiten Mal an der Aktion „Kunst geht fremd...“, in diesem Jahr mit dem Zusatz „und zeigt Kante“. Also brauchte es ein Exponat, das irgendwie „Kante“ zeigt, entweder aus sich selbst oder im übertragenen Sinn, aus seiner Verwendung oder Herkunft.

Wir wählten dazu eines unserer „Matzeneisen“ aus. Dieses Stück stammt laut Inventarverzeichnis aus Burgpreppach und kam 1977 unter dieser Bezeichnung in unser Heimatmuseum. Seitdem ist es als solches bei uns ausgestellt.

Es soll aus der dortigen jüdischen Matzenbäckerei stammen, die es bis zu den Nazi-Pogromen dort gab. Diese Bäckerei befand sich in einem Haus, das erst 1970 abgerissen worden ist.

Im Internet findet man sogar noch Inserate der Mazzenfabrik¹ Julius Neuberger aus Burgpreppach aus den 1920er Jahren, wo man 1-, 5- und 10-Pfund-Packungen von Mazzenbrot anbot und nach ganz Deutschland verkaufte. Diese Mazzen, also un-



1 Beide Schreibweisen sind richtig.

gesäuerte Brotfladen, die man für das Passah-Fest braucht, werden im Allgemeinen wohl von der jüdischen Familie unter strenger Vorschrift selbst gebacken. Offenbar fand unser Julius Neuberger hier eine Marktlücke. Und zur Erstellung soll dieses Eisen, das beidseitig ornamentale Verzierungen zeigt, verwendet worden sein.

Bevor wir nun dieses Matzeneisen an ein anderes Museum im Rahmen von „Kunst geht fremd“ abgaben, wollten wir hundertprozentig sicher gehen, dass wir hier keinem Irrtum aufsitzen und es sich auch tatsächlich um ein solches handelt. Wir wollten es genau wissen und wandten uns an verschiedene Fachleute und jüdische Museen, so u.a. in Fürth, Heidelberg und Berlin. Von ihnen erhielten wir unisono die Auskunft: Unser Matzeneisen ist ein gewöhnliches Waffeleisen.

So kann es gehen, wenn man sich auf Spurensuche begibt.

Bleibt die Frage: Hat unser Matzenbäcker vielleicht doch ...? Die Antwort darauf werden wir nicht mehr finden.

Neues Heimatblatt

Wie Sie im Vorwort schon lesen konnten, haben wir zum 1. Advent ein neues Heft der Reihe „Eberner Heimatblatt“ veröffentlicht, das sich mit Sagen und Geschichten aus dem Eberner Land beschäftigt.

Das Heft entstand auf der Grundlage einer Publikation aus dem Jahr 1965, die schon lange vergriffen ist.

Damals hat sich Lehrer Willi Bergmann aus Brünn in den Dörfern umgehört und das, was die Leute erzählten, aufgeschrieben.

Wir hatten nun die Idee, diese Sammlung wieder neu aufzulegen und mit Illustrationen aufzuwerten.

Dazu haben wir die mehrfach ausgezeichnete Würzburger Illustratorin Romina



Birzer ins Boot geholt, die uns zehn ausgewählte Sagen illustriert hat (was sie unserer Meinung nach richtig gut gemacht hat).

Also, wenn Sie noch ein schönes Weihnachtsgeschenk suchen sollten: für 20 € ist das Buch im Heimatmuseum und in der Buchhandlung Leseinsel erhältlich.

Kragarmregal im Depot

Unser Depot im Keller der Frauengrundhalle wächst und wächst und wird immer perfekter.

In diesem Jahr haben wir uns, mit finanzieller Unterstützung des Bezirks Unterfranken, ein weiteres Depotmöbel gekauft: ein so genanntes Kragarmregal. In diesem finden demnächst vor allen sehr lange Exponate ihre neue Heimat.

Soziale Medien

Facebook und Instagram sind nicht ganz unumstritten. Hass und Hetze können sich über diese Kanäle fast ungehindert verbreiten. Populisten bieten diese Plattformen ein Forum dafür, ihre Halbwahrheiten und ihre einfachen Lösungen für komplexe Herausforderungen unters Volk zu bringen.

Wir nutzen die beiden Kanäle auch, allerdings im besten Sinne, um Sie und alle, die es interessiert, über das zu informieren, was wir so machen.

Wenn Sie mal `reinschauen wollen, finden Sie das Museum bzw. den Bürgerverein unter der „Adresse“ @heimatmuseum.ebern.

Vielleicht bis bald im Internet.

Aufnahmeantrag

Wundern sie sich bitte nicht über die Seite 49 und folgende. Sie finden dort einen Aufnahmeantrag, der natürlich nur indirekt für Sie gedacht ist. Sollten Sie jemanden kennen, die/der dem Bürgerverein oder seiner Wandergruppe beitreten will, so haben Sie ab sofort immer einen entsprechenden Antrag parat.

Wir gedenken unserer Verstorbenen

Otto Einwag	* 30.07.1933	+ 18.01.2019
Hilde Geiger	* 26.09.1930	+ 23.03.2019
Johannes Först	* 15.11.1957	+ 14.11.2019
Max Spitzbauer	* 29.03.1939	+ 15.11.2019

Mitgliederstand

des Bürgervereins am 30.11.2019	417	(Vorjahr 403)
davon Ehrenmitglieder	15	(Vorjahr 15)
Frauen	138	(Vorjahr 132)
Kinder unter 16 Jahren	8	(Vorjahr 13)
Wandergruppe	102	(Vorjahr 77)

Im Jahr 2019 war im Bürgerverein so einiges geboten:

- 13.1. Winterwanderung
- 18.3. Mitgliederversammlung im Gasthof Post
- 24.3. bis 26.5. Sonderausstellung „Aus der Wabe in die Welt – Biene macht Kultur“ in der xaver-mayr-galerie
- 31.3. Wanderung Ebern – Lichtenstein – Pfarweisach
- 22.4. Wanderung mit Ostereiersuche
- 5.5. Waldgang mit dem Revierförster
Wolfgang Gnannt
- 19.5. Internationaler Museumstag
Angebote für Kinder in der xaver-mayr-galerie
- 19.5. Wanderung Behringersmühle – Pfaffenstein –
Riesenburg- Wiesenttal“
- 2.6. Frühlingsfest im Wolz'n Garten
- 2.6. Wanderung zu den Riesenbuchen im Steigerwald
- 15./16.6. 7. Mittelaltermarkt
mit Ausschank im Museumshof
- 27.6. Weizentreff im Museumshof
- 30.6. bis 25.8. Ausstellung „Adam Solo – Sound-Vision“ in der
xaver-mayr-galerie
- 4.7. Weizentreff im Museumshof
- 11.7. Weizentreff im Museumshof
- 14.7. Familienwanderung „Rund um den Zeilberg“
- 18.7. Weizentreff im Museumshof
- 23.7. bis 3.11. Teilnahme des Heimatmuseums an
„Kunst geht fremd ... und zeigt Kante“
Eröffnung im Deutschen Fastnachtmuseum
Kitzingen
- 21.8. Ferienprogramm der Eberner Vereine:
„Interview mit einem Exponat“
- 25.8. Konzert von Adam Solo in der Galerie
- 15.9. Wanderung „Auf dem Jakobsweg von Loffeld
nach Zapfendorf“
- 26.9. Autorenlesung mit Hans von Rotenhan
im Heimatmuseum
- 29.9.-3.11. Ausstellung „50 Jahre Friedrich-Rückert-
Gymnasium Ebern“ im Heimatmuseum

- 3.10. Drei-Tage-Wanderung „Mit dem Rucksack über
die Höhen des Fichtelgebirges“
- 15.10. Unterfränkischer Museumstag in Schweinfurt
- 7.11. bis 19.12. Jeden Donnerstag Strickabend
im Heimatmuseum
- 1.12. Ausschank des Bürgerpunsches
am Weihnachtsmarkt
- 3.12. „Stiller Advent“ im Heimatmuseum:
Akkordzither-Gruppe Westheim
- 10.12. „Stiller Advent“ im Heimatmuseum:
Gesang-Ensemble der Musikschule Ebern
- 17.12. „Stiller Advent“ im Heimatmuseum:
Judith Harper

Kontonummern des Bürgervereins

Sparkasse Schweinfurt-Haßberge

IBAN DE 69 7935 0101 0000 603 266

BIC BYLA DEM1 KSW

VR-Bank Lichtenfels-Ebern

IBAN DE 58 7709 1800 0000 500 763

BIC GENO DEF1 LIF

Flessabank Ebern

IBAN DE 25 7933 0111 0000 125 270

BIC FLES DEMM XXX

Der Bürgerverein Ebern wurde bei seinem museumspädagogischen Projekt „Kinder führen Kinder. Im Heimatmuseum Ebern“ und bei vielen anderen Projekten und Investitionen vom Bezirk Unterfranken, der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen sowie von verschiedenen Banken und Sparkassen finanziell unterstützt. Dies wollen wir natürlich angemessen in unseren Medien dokumentieren und danken den Unterstützern herzlich!





Aufnahmeantrag

Ich / wir möchte(n) Mitglied beim Bürgerverein Ebern werden:

Name, Vorname, Geburtsdatum, Anschrift
(bitte mit E-Mailadresse)

.....
.....
.....
.....
.....
.....

- Ich / wir zahle(n) den satzungsgemäßen Mitgliedsbeitrag (Einzelperson 15€; Ehepaare, Familien mit Kindern unter 18 Jahren 25€).
- Werde(n) förderndes Mitglied und zahlen jährlich €.
- Schließe(n) mich/uns gleichzeitig der Wandergruppe des Bürgervereins an.
- Ich/wir möchte(n) über unsere E-Mailadresse(n) über aktuelle Veranstaltungen des Bürgervereins informiert werden.

Hier möchte ich im Verein mitarbeiten:

(bei Familienmitgliedschaft schreiben Sie bitte jeweils den/die Namen der Interessierten dahinter)

- Aufsichtsdienst im Heimatmuseum (sonntags 14 – 17 Uhr)
- Aufsichtsdienst in der xaver-mayr-galerie (sonntags 14 - 17 Uhr)
- Mithilfe bei Vereinsfesten
- Mithilfe in der Museumsorganisation

Datenschutzerklärung

Ich ermächtige den Bürgerverein Ebern 1897 e.V. hiermit, dass meine persönlichen Daten bis auf Widerruf für die vereinsinterne Datenverarbeitung genutzt werden können. Diese umfasst den Versand von Veranstaltungseinladungen, schriftlichen und telefonischen Kontakt zu Terminabsprachen, Bankeinzug des Mitgliedsbeitrags gemäß der unten schriftlich erteilten Zustimmung, Zustellung der Jahresgabe, Geburtstagsglückwünsche. Mit dem Austritt aus dem Verein erlischt diese Erklärung und die vorhandenen Daten sind vom Verein zuverlässig und endgültig zu löschen.

Über die Möglichkeit des zeitlich unbeschränkten Widerspruchs bin ich informiert worden.

.....
Ort, Datum Unterschrift(en)

SEPA-Lastschriftmandat

Hiermit ermächtige(n) ich/ wir den Bürgerverein Ebern 1897 e.V. (Gläubiger-ID: DE25ZZZ00000760872) bis auf Widerruf den oben genannten Mitgliedsbeitrag einmal jährlich von meinem Konto durch Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Bürgerverein Ebern 1897 e.V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Kontoinhaber

Bank

IBAN

BIC

.....
Ort, Datum Unterschrift(en)

Bürgerverein Ebern 1897 e.V.
Adolf-Kolping-Straße 14
96106 Ebern

buergerverein.ebern@t-online.de
www.heimatmuseum-eborn.de

1. Vorsitzender: Ingo Hafenecker
Tel. 09531 8839